



Vladimir Petrov-Gladky, Hommage zu Salvador Dalí (2014)

Grenzüberschreitende Phantasie

In Schloss Riegersburg im Waldviertel geben sich Barock und Phantasten die Hand.

VON VERENA KIENAST



Francesca Pilati vor dem Apokalyptischen Reiter des deutschen Malers Wolfgang Grasse. Als Herrin auf Schloss Riegersburg hat sie das barocke Anwesen als reizvolle Begegnungsstätte mit moderner Kunst aus Österreich und den Nachbarländern etabliert.

Auf den ersten Blick haben sie denkbar wenig gemein, die Werke der barocken Meister und die Jahrhunderte später entstandenen Arbeiten eines Rudolf Hausner, eines Ernst Fuchs oder eines Arik Brauer. Auf den zweiten Blick hingegen stellen die Üppigkeit von Phantasie und Formen und die geradezu traumhafte Verkettung von Objekten und Ereignissen durchaus verbindende Gemeinsamkeiten zwischen den zwei Kunstrichtungen aus zeitlich recht weit voneinander entfernten Epochen der europäischen Kulturgeschichte dar. Und so gehen auch die Werke phantastischer Kunst der vergangenen Jahrzehnte in ihren unterschiedlichen Ausprägungen mit dem barocken Umfeld von Schloss Riegersburg im Waldviertel eine reizvolle, spannende Symbiose ein.

Mit der diesjährigen Sonderausstellung „Einfach phantastisch“ (noch zu sehen bis 15. November) führt Schlossherrin Francesca Gräfin Pilati von Thasul phantastische bis surreale Kunst in

rund 30 Beispielen aus Österreich, Tschechien, der Slowakei, Russland und Italien zusammen. Die ausgewählten Werke spiegeln sowohl Gemeinsamkeiten als auch die jeweiligen Landescharakteristika wider. Grenzüberschreitung – natürlich! Und die Lebensgeschichte der Gräfin Pilati mit ihren Zufällen und geradezu unaufhaltsamen Folgewirkungen wirkt wie eine Parabel für ein barockphantastisches Gesamtkunstwerk.

WIENER URKERN. Auf der Suche nach einer Alternative zu Abstraktion, Kubismus, Konstruktivismus und Expressionismus und mehr oder weniger stark beeinflusst vom Surrealismus, verfolgten die Vertreter der Phantastischen Kunst mit einer an den alten Meistern geschulten Maltechnik die hyperrealistische Darstellung ihrer aus Imagination, Traum, Mythologie und Religion geschöpften Themen. Überwiegend aus der Meisterklasse von Albert Paris Gütersloh an der Akademie der bildenden Künste in

Wien stammend, bildeten Arik Brauer, Ernst Fuchs, Rudolf Hausner, Wolfgang Hutter und Anton Lehmden den Urkern der spezifisch wienerschen Ausprägung einer Entwicklung, die sich etwa zeitgleich auch in den ebenso von den Nachwirkungen des Zweiten Weltkriegs erschütterten Nachbarländern Österreichs Tschechien/Slowakei und Italien, aber auch Russland vollzog. Die Wiener Schule des Phantastischen Realismus, von den Künstlerkollegen ob ihrer vermeintlichen oder tatsächlichen Gefälligkeit gerne belächelt bis scharf kritisiert, wurde international jedenfalls zu einem Exportschlager in Sachen Kunst und stellt in der aktuellen Ausstellung die Rahmenhandlung für eine freilich viel breitere Perspektive dar. Verspielte Landschaftsinszenierungen mit tänzelnd-üppiger Weiblichkeit (wie bei Hutter) finden sich da ebenso wie beinahe karikaturhafte Selbstdarstellungen bei Hausner, symbolgefüllte Szenen aus der jüdischen Geschichte bei Brauer oder die eindringlichen – vorwiegend



Patrizia Comand, Non Svegliatela (2010)

weiblichen, immer wieder mit prunkvollen Elementen der Ikonenmalerei durchwirkten – Figuren bei Ernst Fuchs, der mit seinem 85. Geburtstag und aufgrund seiner langjährigen Verbundenheit mit Schloss Riegersburg einen zusätzlichen Anlass für die aktuelle Sonderausstellung gab.

BEDRÄNGTE BEDINGUNGEN. Während indes im Österreich der 50er Jahre künstlerische Freiheit und dementsprechend vielfältige Kunstströmungen ungehindert nebeneinander existieren konnten, führte die politische Situation im kommunistisch geführten Osteuropa zur Isolation der Künstler – oder zu deren Emigration, wobei sich Paris als Treffpunkt auch für die tschechischen und slowakischen Künstler etablierte und seinerseits Einfluss auf deren Entwicklung nahm. Für die Daheimgebliebenen war jedenfalls nicht nur die künstlerische Arbeit erschwert, sondern auch ein Zusammenschluss als Gruppe nicht möglich, wodurch sich recht unterschiedliche individuelle Stile herausbildeten. „Die Künstler“, so erklärt Iveta K. Pavlovičová,

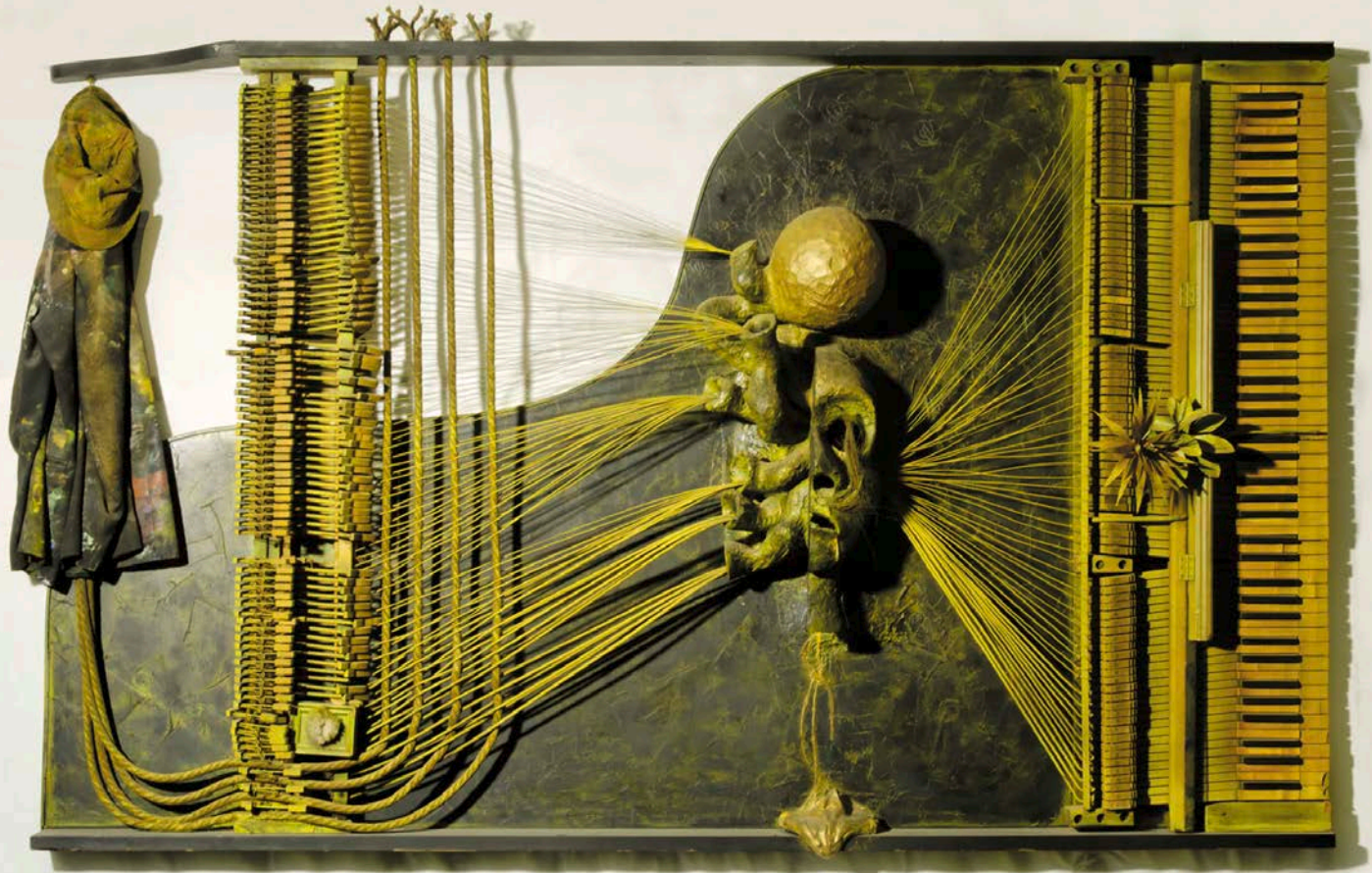
die gemeinsam mit Hanno Karlhuber und Gräfin Pilati die Ausstellung „Einfach phantastisch!“ kuratiert, „drückten in ihrer Kunst häufig den Widerstand gegen das System aus, das sie unter politischen und existenziellen Druck setzte.“ Aus diesem Druck entstand eine ganz spezielle Formen- und Zeichensprache und eine Richtung der Phantastischen Kunst. Als einer der tschechischen Künstler, die der Wiener Schule des Phantastischen Realismus am nächsten standen, gilt der 2005 verstorbene Josef Liesler, der mit den Mitteln des Manierismus und mit Zitaten von Picasso, aber auch der alten Meister El Greco oder Francisco de Goya in großer technischer Meisterschaft und mit ironischer Distanz seine von der Geschichte und vom Theater inspirierten Motive gestaltete.

Die technische Meisterschaft und die oft allegorische Darstellungsweise, wie sie sich bei vielen Werken der Phantastischen Kunst als durchgängiges Prinzip finden, spannen auch einen Verbindungsbogen zum Barock, speziell in seinen Anfängen. Schon im Vorfeld dazu bieten freilich die Symbolsprache und die visi-

onär-apokalyptischen Welt Darstellungen von Hieronymus Bosch und Pieter Bruegel d.Ä. reiche Anknüpfungspunkte für die Künstler des späteren 20. Jahrhunderts.

Immer wieder gibt es auf Schloss Riegersburg direkte Referenzen dazu, wenn Fabelwesen und außer Rand und Band geratene Gestalten vom Verfall der Welt und der Werte zeugen. Besonders drastisch zeigt dies Wolfgang Grasse im „Apokalyptischen Reiter“, den er mit Maschinenpistolen und auch Gasmasken ausgestattet über einen mit Leichen, Knochen und Totenköpfen bedeckten Boden jagen lässt. Prototypisch barocke Formen finden sich in den Frauenfiguren von geradezu Rubens'schem Üppigkeitsausmaß der Italienerin Patrizia Comand, während ihr Landsmann Silvano Braido poetische leuchtend bunte Himmelslandschaften mit märchenhaften Bauwerken und ebensolchen Figuren ausstattet.

SCHICKSALHAFTE VERKNÜPFUNG. Die Kunst begleitet die 1946 in Neapel in eine alte italienische Adelsfamilie geborene, verheiratete Francesca Gräfin Pilati von Thassul zu Daxberg, eigent-



LUBO KRISTEK / BAROCKSCHLOSS RIEGERSBURG

Lubo Kristek, Metastation der zurückgelassenen Töne (1975/76)

lich Francesca Filo della Torre di Santa Susanna, ihr ganzes Leben. Wenn auch nicht unbedingt die Phantastische Kunst. Schon Großvater und Onkel widmeten sich aktiv der Malerei, ein barocker Vorfahre nahm Unterricht bei der Hofmalerin von Marie Antoinette, die Mutter erstritt sich familienintern die Erlaubnis, als erste Frau in Italien Architektur zu studieren, und beschäftigte sich dann mit der Restaurierung historischer Gebäude. Und Francesca Filo della Torre selbst errang während ihrer französischen Internatszeit mit zwölf Jahren den ersten Platz in einem nationalen Malwettbewerb. „Mäzenatentum und Interesse für die Kunst, auch zeitgenössische, war bei uns zu Hause immer präsent“, stellt Pilati fest, die dieses Interesse seit dem Jahr 2003 auf Schloss Riegersburg auch mit dem Ziel der Grenzüberschreitung in Form von jährlichen Sonderausstellungen weitergeben möchte.

Wie die vielleicht nicht immer ganz symmetrisch geformten und daher umso ansprechenderen Perlen einer Kette reihen sich die scheinbar schicksalhaft verknüpften Ereignisse im Leben der Gräfin

aneinander. Was gut passt. Aus dem portugiesischen „barocco“, das für ebendiese Perlen steht, leitet sich immerhin die Stilrichtung des Barock ab ...

So führte sie der Weg nach dem Studium (Sprachen und Politikwissenschaft) zunächst als Dolmetscherin nach Sizilien, dann als PR-Beauftragte für Air India nach Paris und weiter nach Deutschland, wo sie eine ähnliche Aufgabe für eine italienische Pharmafirma erfüllte und auch ihren Mann, den Grafen Pilati zu Thassos und Daxberg kennenlernte. Die Heirat brachte sie schließlich nach Österreich und machte sie zur Herrin auf Schloss Riegersburg und der benachbarten Burg Hardegg an der tschechischen Grenze – und schließlich auch zur Museumsdirektorin und Ausstellungsgestalterin, die durch ihre Bekanntschaft mit Cornelia Eibl, der Muse von Ernst Fuchs, endlich bei der Phantastischen Kunst als Grundpfeiler des Ausstellungsgeschehens landete. Einbezogen in diese Tätigkeit ist seit drei Jahren auch die Burg Hardegg, die neben der Dauerausstellung über Maximilian von Mexiko auch jedes Jahr einem anderen, noch wenig bekannten

tschechischen Künstler Raum für seine Werke bietet. Heuer sind das die surrealen Bilder von Petr Lubomir Šticha.

Viele weitere Projekte wären noch möglich im Sinne einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, erzählt die Gräfin, gerade auch musikalisch. Sie weiß geschickt ihre gesellschaftlichen und verwandtschaftlichen Fäden zu nutzen und die Menschen in ihren Bann zu ziehen, auch wenn manches seine Zeit braucht, bis es gehört wird. „Man muss das Ganze hübsch verpacken“, sagt sie. Und so findet jeweils zu den Ausstellungseröffnungen ein üppiges Fest mit Performance, Musik, verbalen Beiträgen und natürlich der Besichtigung der Werke mit kulinarischer Umrahmung statt. Ein wahrhaft phantastisch-barockes Gesamtkunstwerk.

SCHAU-PLATZ

„Einfach phantastisch“, Barockschloss Riegersburg, bis 15. November 2015, täglich geöffnet. Informationen: www.riegersburg-hardegg.at www.einfach-phantastisch.at